

Hanna S.

Der Kampf gegen das Chaos

Hanna S.* entschied eines Morgens, ihre Wohnung zu entrümpeln. Innert Stunden füllte sie 23 Kehrrichtsäcke. Inzwischen hat die 47-Jährige gelernt, damit umzugehen, dass sie ein Messie ist.

Die Küche kam dir schon im Wohnzimmer entgegen. Mit allen Mädeli und Mötteli – da flogen dir ganze Schwärme um den Kopf. Der ganze Flur war von einer 30 Zentimeter tiefen Papierschicht bedeckt. Es war mir schleierhaft, wie meine Freundin überhaupt noch in die Wohnung kam. Beklagten sich die Nachbarn über den Gestank, stellte Corinne* einfach überall Duftkerzen auf. Eines Tages wuchsen ihr die «Wohnungsprobleme» über den Kopf. Da schloss sie die Tür zu und zog zum Freund. Worauf sich die Mädeli und Mötteli genüsslich vermehrten.

Nein, schockiert war ich nicht. Wir Messies sind meist sehr tolerant. Später, als ich Corinne beim Räumen half, schufen wir eineinhalb Lastwagen voll Müll weg. So schlimm sah es in meiner Wohnung nie aus. Gott sei Dank hat es vorher Klick gemacht. Ein Messie, der eine andere Messie-Wohnung betritt, erkennt das Problem sofort. Hingegen nehmen viele Betroffene das eigene Chaos gar nicht richtig wahr. So war es auch bei mir. Erst als ich Corinnes Wohnung räumte, dämmerte es mir langsam, dass ich selbst eine Messie war.

Wie es dazu kam? Ein Hang zur Unordnung war wohl immer da, doch der hielt sich in Grenzen. Jedenfalls bis meine Mutter schwer krank wurde, im Jahr 2000. Auf einmal musste ich zwei Haushalte versorgen. Und dies neben meinem 100-Prozent-Job. Als meine Mutter starb, übernahm ich ihre Wohnung. Das heisst, ich stopfte meinen Plunder einfach in ihre Wohnung und hatte dann alles doppelt. Ich bewahrte alles auf. Weil ich glaubte, dass ich kein Recht habe, Dinge wegzuworfen, die mir nicht gehört hatten. Das Wegwerfen ist sowieso so ein Thema. Viele Messies sind richtig sammelwütig. Ich zum Glück nicht. Dennoch hat es mich geprägt, dass meine Mutter allein erziehend war und wir in bescheidenen Verhältnissen lebten. Meine Grossmutter, die bei uns wohnte, hatte zwei Weltkriege durchgemacht und sammelte einfach alles: jedes Stückchen Aluminiumfolie, jedes Geschenkbandchen.

Vor fünf Jahren machte eine Bekannte in meiner Wohnung tabula rasa. Sie verpackte alles Überflüssige in Kisten. Diese Kisten schaute ich dann nicht mehr an; auch nach dem Umzug versperrten sie zwei Jahre lang ein ganzes Zimmer.

Was ich hasse, sind die gut gemeinten Ratschläge, die Messies von Angehörigen bekommen. Zum Beispiel: Da müsste man mit einer Mulde kommen. Für uns Messies sind solche Aufräumaktionen ein Eingriff in die Intimsphäre! Das fühlt sich an, als werfe man einen Teil unseres Lebens weg. Ein Messie muss selbst etwas verändern wollen. Wenn man ihm von aussen eine Ordnung aufzwingt, nimmt das Chaos schon bald wieder überhand.

Bei mir war es so: Eines Morgens wachte ich auf und startete eine riesige Entsorgungsaktion. Es war wie ein Schub. Dabei ging es mir damals gar nicht gut, ich hatte eine Grippe. An einem einzigen Vormittag füllte ich 23 Kehrrichtsäcke. Danach fühlte ich mich pudelwohl. Da es in meiner Region noch keine Messie-Selbsthilfegruppe gab, gründete ich kurzentschlossen selbst eine. Viele Messies glauben, dass sie ihr Chaos nie in den Griff bekommen und sind richtig verzweifelt. Diesen Betroffenen möchte ich Mut machen.

Ärgerlich finde ich, dass viele Medien plakativ nur total verwahrloste Wohnungen zeigen, die wie Müllhalden aussehen. Längst nicht alle Messies leben so – es gibt viele Abstufungen! Dafür wird nicht gezeigt, was sich hinter dem Chaos verbirgt. In meinem Kopf herrschte ein grosses Durcheinander. Ich kam vom Hundertsten ins Tausendste, wollte abwaschen oder

bügeln, aber irgendwie kam immer irgendwas dazwischen. Am Schluss war gar nichts fertig. Heute komme ich mit dem Haushalt wesentlich besser zurecht, aber es fällt mir immer noch schwer, mich zu fokussieren.

Trotzdem: Manche Messies sind richtige Perfektionisten. Es tönt wie ein Widerspruch, aber ich kenne das von mir selbst: Im Büro wollte ich stets alles perfekt machen. Das kostete mich enorm viel Kraft – so blieb halt für den Haushalt keine Energie mehr übrig. Seitdem ich in einer 2er-WG wohne, bin ich viel motivierter, was das Putzen angeht. Wie Alkoholiker sind auch Messies nie geheilt, aber sie können anders mit der Hausarbeit umgehen. Mein Überbleibsel aus früheren Zeiten ist mein Puff-Zimmer. Ansonsten ist meine Wohnung gemütlich, das heisst, es darf auch mal etwas herumliegen. Ehrlich gesagt: In einer Wohnung, in der alles picobello ist, fühle ich mich nicht wohl. Das ist dann bloss ein Ausstellungsraum. In meiner Wohnung, da wird gelebt.

Aufgezeichnet von Nicole Zurbuchen

*Namen von der Redaktion geändert